

# Stolperstein für einen unbequemen Denker

An Theodor und Ada Lessing sowie weitere Verfolgte erinnern 36 neue Gedenktafeln

VON BÄRBEL HILBIG

Die im Gehweg eingelassenen Messingplatten mit knappen Lebensdaten sollen Verfolgte des Nationalsozialismus würdigen. Die „Stolperstein“ genannten kleinen Mahnmale hätten dem Gesellschaftskritiker Theodor Lessing wahrscheinlich gefallen, meint sein Enkel Prof. Peter Gorny. „Seine Texte waren ja selbst Stolpersteine.“ Seit gestern erinnern zwei dieser Gedenktafeln auch an Ada und Theodor Lessing. Mehr als hundert Menschen, Schüler der Ada-Lessing-Schule und der Pestalozzischule II, Lehrer der Ada-und-Theodor-Lessing-Volkshochschule, Nachbarn und Geschichtsinteressierte, hatten sich zur Verlegung vor dem letzten Wohnsitz Lessings in Anderten versammelt.

Acht Jahre hatte der unbequeme Philosoph dort gelebt, bevor er 1933 mit gut 60 Jahren Hals über Kopf nach Prag floh. „Ein Freund bei der Polizei hatte ihn vor einem von den Nationalsozialisten geplanten Attentat gewarnt“, berichtete Gorny. Gornys Mutter, damals 20 Jahre alt, begleitete Lessing zunächst. Ein paar Tage später löste sie mit ihrer Mutter Ada den Haushalt auf, Ada Lessing reist ihrem Mann hinterher. Lessing hatte den aufziehenden Nationalsozialismus schon sehr früh attackiert, seine scharfe Kritik an restaurativen Kräften in der Weima-

rer Republik hatte 1926 zu einem Lehrverbot geführt. „Er war mundtot gemacht worden“, sagt Gorny. Nach der Flucht setzten die Nazis ein Kopfgeld aus, noch 1933 wurde Lessing im Exil ermordet. Ada Lessing, Gründerin und erste Leiterin der Volkshochschule Hanno-

ver, kehrte nach 1945 nach Deutschland zurück.

Dass in Anderten nun auch ein Stein für Ada Lessing liegt, obwohl sie überlebte, ist der Tochter eines anderen Verfolgten zu verdanken. Barbara Dreyfuss hatte mit ihrem Lebensgefährten Volker

Simmendinger für Gedenktafeln für ihre Eltern gekämpft, den jüdischen Kinderarzt Walter Sochaczewski und seine Frau Ilse. Bisher waren Stolpersteine für Menschen gedacht, die durch die nationalsozialistische Verfolgung ums Leben kamen. Nach öffentlicher

Diskussion änderte der Rat im Frühjahr die Kriterien. „Meinen Eltern hat die Flucht nach Brasilien den Boden unter den Füßen weggezogen“, sagte Barbara Dreyfuss gestern bei der Verlegung der Steine in der Lister Rühmkorfstraße 18. Walter Sochaczewski hatte eine gut gehende Praxis in der Deisterstraße, seine Frau Ilse, geborene Meyenstein, stammte, wie die Lessings, aus einer angesehenen hannoverschen Familie. Die 89-jährige Barbara Dreyfuss hatte als Kind die Sophienschule besucht, ihre jüngere Schwester Lisel die katholische St.-Ursula-Schule. „Da durften jüdische Kinder schon nicht mehr auf normale Schulen gehen.“ Dreyfuss hat jetzt die Sophienschule gebeten, ein Auge auf die Gedenksteine zu haben.

Von heute Abend an werden 201 Stolpersteine in Hannover liegen. Für mehr als 150 weitere Opfer des Nationalsozialismus wurden bisher Anträge gestellt. Zur Idee gehört es, die Steine durch Spenden von Bürgern zu finanzieren. Der Künstler Gunter Demnig hatte diese Gedenkform zunächst in Deutschland initiiert und verlegt viele der Bronzeplatten noch selbst, so auch gestern. Inzwischen sind in ganz Europa 32 000 der Gedenksteine in Bürgersteige eingelassen. Demnig ist angesichts der Zahl selbst immer noch erstaunt. „Ich hatte mal mit ein paar Hundert gerechnet.“



Zwei kleine Bronzeplatten erinnern nun vor ihrem letzten Wohnhaus in Anderten an Ada und Theodor Lessing (oben). Enkel Peter Gorny betrachtet die für seine Großeltern verlegten Stolpersteine in der Straße Am Tiergarten 44.

Peters

